

BUCHBESPRECHUNGEN

Orden und Ordensstifter.

Severus, Emmanuel von: Gemeinde für die Kirche. Gesammelte Aufsätze zur Gestalt und zum Werk Benedikts von Nursia, Münster, Aschendorff 1981. VI u. 200 S., kart. DM 58,-.

Behutsame Klugheit – das gilt schon der Sprache dieser wichtigen Veröffentlichung des Priors von Maria Laach. Die 18 Aufsätze aus über 30 Jahren zeigen verständlicherweise eine Entwicklung der Reflexion (vgl. den Einleitungsaufsatz über Benedikt, 1–28, mit erneutem Versuchen, wie 52), bezeugen aber dennoch eine einheitliche Auffassung vom benediktinischen Mönchtum, wie sie von Abt Herwegen maßgeblich geprägt wurde. P. v. Severus möchte Mönchtum, Ordensleben vom biblischen Begriff der aparche her bestimmen: er „bezeichnet ... beginnend mit Abel bis zu Christus ... Menschen, die als Erstlinge für Gott ausgesondert werden und als Erstlinge Gott ganz und ungeteilt für ewig und immer gehören.“ (75) Darauf bauen sich Liturgie („der Gottesdienst ist der Ort, wo unser Gottsuchen seine Erfüllung im von Gottes Wort Ergriffen werden findet“, 59) und Gemeinschaft auf („Das Monasterium als Kirche ist ... Bild im biblischen Sinn ... ein In-die-Sichtbarkeit-Treten Gottes“, 133); von dorther gewinnen Züge des Ordenslebens theologische Tiefe: Armut, Gehorsam, „Mönchsleben als Engelleben“, der Mensch, das Prophetische und das Charismatische usw.; von dorther werden vorsichtig Aufgaben für heute gestellt – neben den klassischen benediktinischen Mühen um Liturgie und Bewahrung der Tradition stellen die letzten Zeilen des Buches heraus: „Klösterliche Gemeinde als Ort, an dem Gott und die Kirche Jesu Christi erfahren werden kann.“

Der Reichtum des Buches erschließt sich erst im meditierenden Studium; dabei wird die Geschlossenheit dieses Entwurfs eines benediktinischen Lebens von heute immer bewußter (mit dem Bedauern, daß weder Sach- noch Personen-Register das Buch aufschließen). Es ist eine Einheit, die sich an der behutsamen Klugheit Sankt Benedikts orientiert: „In der Gemeinschaft und in der Feier der heiligen Mysterien hat er die altmonastischen Geistes-

gaben geborgen und gefestigt und sie so für die Kirchen des Westens fruchtbar gemacht.“ (28)

J. Sudbrack SJ

Matura, Thaddäus: Die Lebensordnung nach dem Evangelium. Franziskus von Assisi damals und heute. Werl, Dietrich-Coelde-Verlag 1979, 134 S., engl. brosch. DM 16,80.

Ein Buch, das nicht nur Interessenten fesselt, sondern auch Interesse wecken kann. Gewiß fehlt der organische Zusammenhang unter den Kapiteln, da diese aus verschiedenen Vorträgen herausgewachsen sind. Aber das tut dem Anliegen keinen Abbruch. Es entsteht wie aus Mosaikteilen ein Bild von Franziskus und von der franziskanischen Bewegung, das zwar den gewohnten Klischees nicht entspricht; aber es ist ein kritisches und daher wahrhaftiges Bild, das mit viel Liebe und Engagement gezeichnet ist; ein Bild, das nicht gerade noch oder gerade deshalb eine herzliche Liebe zu dieser Gemeinschaft verrät. Der Verfasser, der in einer kleinen Brüdergemeinschaft in der Provence lebt und in Deutschland durch seine übrigen Schriften recht bekannt geworden ist, bietet eine wohltuende Exegese, nicht nur der Stellen aus der Heiligen Schrift, sondern auch der zahlreichen franziskanischen Texte.

Protest im Namen des Evangeliums – radikale Texte – Franziskus als Exeget – Aktualität der franziskanischen Lebensordnung – Franziskanismus heute und seine Grundwerte: das sind Abschnitte, die neue Gesichtspunkte in die zahlreichen Franziskusbücher bringen und die viele mit viel Interesse lesen werden, weil sei zur kritischen Auseinandersetzung herausfordern.

C. Pohlmann OFM

Pohlmann, Constantin: Franziskus – ein Weg. Die franziskanische Alternative. Mainz, Matthias-Grünewald-Verlag 1980. 176 S., kart. DM 19,80.

Im Titel ist das Anliegen des Buches angesprochen: „Franziskus – ein Weg. Die franziskanische Alternative.“ An hervorragenden Gestalten der franziskanischen Berufung wird gezeigt, wie sich das Charisma des Heiligen im

Gänge der Geschichte stets neu konkretisiert, dabei sich auch weiter klärt und ergänzt: an Klara mit ihrer kompromißlosen Armutshaltung – an Bonaventura, der das franziskanische Charisma in die theologische Wissenschaft einbringt und dieser dadurch einen neuen Atem gibt – in unserer Zeit an Konrad von Parzham, Maximilian Kolbe, Charles de Foucauld, in denen das Franziskanische je verschieden aktuelle Ausstrahlung gefunden hat.

Pohlmann überzeugt und fesselt zugleich: in einer umfassenden Kenntnis der einschlägigen Literatur, aber mehr aus der spürbaren Ehrfurcht echter Ergriffenheit, läßt er das franziskanische Charisma für heute aufleuchten. Hier wird nicht nur über Franziskus geschrieben, hier spricht einer aus einem von Franziskus erfüllten Herzen. Statt zu systematisieren, entwirft Pohlmann in verschiedenen Betrachtungsreihen das franziskanische Charisma: *Theologische Akzente*: ein kindhaftes Gottvertrauen, ein – frei von jeder rationellen Voraussetzung – glühender Glaube; Christus, der Bruder, als Gegenstand eines überquellenden Herzens und die Kirche als Raum der Liebe – *Evangelische Grundhaltungen*: Das Evangelium ist für Franziskus die Quelle seines Charismas. Die Armut, das besondere Stigma franziskanischer Sendung, sprengt alle bloß wirtschaftlichen und sozialen Begriffe, ist Herz und Leben, ist Form des ganzen Menschen. Es trifft wohl den Kern franziskanischer Armut und franziskanischer Bindung an das Evangelium, an Christus, wenn Pohlmann sie als Spiel darlegt, als ein mitreißendes, den ganzen Menschen beglückendes Spiel. In *Konturen des Weges* wird das franziskanische Charisma als alternativer Weg für uns heute aufgewiesen, ein für die Meditation reich gefülltes Kapitel.

Am wichtigsten ist, daß innerhalb der Vielfalt franziskanischer Lebenswerte das wahrhaft Christliche des franziskanischen Weges herausgestellt wird. So paart sich mit der franziskanischen Spontanität die Verfügbarkeit gegenüber der sichtbaren kirchlichen Autorität, mit dem Apostolat zu dem Franziskus sich gesandt weiß, intensive Zeiten des Gebets, mit der glühenden Gottesliebe nüchterne Lebenszucht und Buße.

L. Wißkirchen OFM

Stierli, Josef: Ignatius von Loyola. Gott suchen in allen Dingen, Olten/Freiburg, Walter-Verlag, 1981. 234 S., geb. DM 28,50.

Mit dieser gründlichen Arbeit legt J. Stierli eine reife Frucht seiner jahrzehntelangen Beschäftigung mit Ignatius und seinem Werk vor. Nicht nur die geschichtliche Gestalt des Heiligen und sein geistig-geistliches Profil werden gezeichnet, sondern dem Leser wird auch nahegebracht, wie er heute existentielle Grund erfahrungen theologisch verstehen und einüben kann. Das Buch stellt eine Synthese von zeitgeschichtlichen und biographischen Grunddaten, von den Erfahrungstexten des Heiligen und Berichten seiner jesuitischen Freunde, von aktueller Reflexion und Hilfen für die Praxis dar (201). Drei Aspekte scheinen uns besonders wertvoll:

– *Freiheit*: Für Ignatius ist das Leben des Menschen im Grunde ein Geschenk. Umsonst. Es ist das ernste Spiel zwischen der je größeren Liebe Gottes und der Freiheit des Menschen.

„Als erste, alle anderen umgreifende Gabe schenkt der Mensch seine Freiheit hin. Das Wort steht betont am Anfang, denn die Freiheit bildet Mitte und Kern im ignatianischen Menschenbild und ihr tiefer Sinn ist die Befähigung zur Hingabe an das Gottesgeheimnis.“ (121) Die Askese soll hinführen zur „wachsenden Freiheit des Willens und des Herzens“ (205). Wer „weltfrei“ geworden ist, kann sich mit neuer Freiheit wieder ganz der Welt zuwenden. Exerzitien „können den Weg zur wahren Mündigkeit weisen, ohne daß die Freiheit zur Willkür degeneriert“ (28).

– *Mystik*. Der apostolische Dienst, den die begnadete Freiheit tut, lebt von mystischer Grunderfahrung. Dabei bilden bei Ignatius „die Person und das Werk Jesu Christi die Mitte seiner Mystik“ (76). Von Jesus sagt er: „Jetzt jedoch verspüre ich in meiner Seele auf eine andere Art, nämlich nicht in dieser Weise die Menschheit allein, sondern daß er als ganzer mein Gott ist.“ Ausführlich geht Stierli auf den mystischen Weg des Ignatius (40 f) und Strukturen der Mystik (62 f) ein. Für Ignatius erschließt sich „in der Menschwerdung des Sohnes das dreifaltige Gottesgeheimnis der Welt zu ihrem Heil“ (75). Die Vollendung seiner trinitarischen Mystik geschieht „in einer Mystik des Dienstes, in der liebenden Übergabe seines Willens in den Willen des geliebten dreifaltigen Gottes“ (72).

– „Das Gott finden in allen Dingen ist die Kurzformel für die Mystik des Dienstes bei Ignatius. Alle Dinge werden zum Ort seiner Gottesbegegnung und seines Gottesdienstes.“

(107) In dieser ursprünglichen Sicht der Dinge sind sie transparent auf Gott. Ihn in allem finden heißt, ihn in der Schöpfung, vor allem aber auch in der Kirche (dem mystischen Leib Christi), im Papst und den Ordensoberen finden. Kirchenmystik (90f) schließt Sendungsgehorsam gegenüber dem Papst (95f) ein. So soll im Weinberg Gottes gearbeitet werden.

„Er (Ignatius) wollte nicht, daß die Mitglieder der Gesellschaft Gott nur im Gebet finden, sondern in allen Arbeiten, weil auch das Arbeiten ein Gebet ist.“ (FN II 419) In sinnvoller Arbeit findet der Mensch zu sich und zu Gott. So gesehen ist *Gott suchen in allen Dingen* „die Mitte einer genuinen christlichen Laienspiritualität“ (170). Und nicht zuletzt darin liegt „die Aktualität des Ignatius und seines Geistes“ (193), der vor allem in *Exerzitien* erweckt wird: „Das Exerzitienbuch klingt aus in das Wort: ... eins mit der göttlichen Liebe. Wie dieses Endwort der Geistlichen Übungen ist Liebe, die dient in allen Dingen, das letzte Wort des Ignatius an die Welt.“ (200) P. Imhof SJ

Jesuiten. Ein Tonbild über den Jesuitenorden in drei Teilen. Hrsg.: V. Seibel, im Auftrag der Provinzials-Konferenz der Deutschen Assistenz. München, AV-Edition 1980. Dias (3x36), Tonkassette (3x20 min.), Texte (62 S.). DM 198,-.

Dies ist die erste Diaphonie, die den Jesuitenorden in seiner Geschichte, seiner Struktur und seinen heutigen Aufgaben vorstellt. Jeder der drei Teile des Tonbildes bildet eine selbständige Einheit. Abwechslungsreiches, weithin unveröffentlichtes Bildmaterial und informative Texte mit zahlreichen historischen Zitaten ergeben ein repräsentatives Spektrum vom Wirken des Ordens.

Im I. Teil, Die Jesuiten und die Struktur ihres Ordens, werden Klischees und Vorurteile über den Orden ins Bild gebracht. Das Kernstück ist eine Kurzbiographie des Ordensgründers, Ignatius von Loyola (1491–1556), die zugleich Aspekte seiner geschichtlichen Bedeutsamkeit vermittelt. Außerdem werden der Aufbau und die Ziele des Ordens, seine Formen des Zusammenlebens und die Phasen der Ausbildung der Studenten, die sich dem Orden anschließen wollen, erklärt.

Der II. Teil, Die Jesuiten und die Geschichte

ihres Ordens, berichtet von der Ausbreitung und einigen historischen Leistungen des Ordens bis zu seiner Aufhebung durch Clemens XIV. im Jahre 1773 und seiner Wiederherstellung durch Pius VII. im Jahre 1814. Im Laufe der Geschichte hatte sich der Orden um den Aufbau eines neuen Schulwesens in Europa verdient gemacht. Einen Höhepunkt des II. Teils bildet der Abschnitt über das Wirken der Jesuiten im chinesischen Reich. Dort stiegen sie wegen ihrer hervorragenden naturwissenschaftlichen Kenntnisse zu höchsten Ehren auf. Außerdem wird in diesem Teil die Geschichte und Bedeutung der Jesuitenreduktionen in Paraguay skizziert. Dieser „Indio-Staat“ war eines der interessantesten Modelle christlicher Gesellschaftsordnung.

Der III. Teil, Die Jesuiten und ihr Einsatz heute, zeigt, daß es sich beim Jesuitenorden und eine *internationale* Gemeinschaft handelt, die aus dem Geiste Jesu heraus helfen will, die aktuellen Probleme unserer Weltgesellschaft zugunsten des Menschen zu lösen. Dieser humanitäre Aspekt des Miteinander- und Füreinander-Daseins ist vom Evangelium her nicht nur zutiefst gerechtfertigt, sondern gewinnt aus der befreien und erlösenden Botschaft Jesu, ja schließlich von IHM selbst her, immer wieder neue Dynamik und den Mut zu Veränderungen, die den Menschen mehr Mensch sein lassen. Schwerpunkte des heutigen Einsatzes des Ordens liegen im Bereich der Schule/Universität, der Kommunikationsmittel und der Entwicklungspolitik. Zentrale Aufgabe ist das spirituelle und sakramentale Wirken. Der Einsatz von Jesuiten für den Glauben und die Gerechtigkeit im Dienst am Menschen wird in diesem III. Teil der Diaphonie eindrucksvoll dargestellt.

Gerne hätte man mehr Kritisches über den Orden gehört. Vielleicht vermißt mancher auch, daß die christozentrische Spiritualität des Ordens nicht noch stärker unterstrichen wurde. Hätte man die gleichsam mystische Herzmutter des Ordens, der von der Begegnung mit Jesus Christus her und so der je spezifischen Wiederholung seiner Geschichte lebt, nicht unmittelbarer nahebringen sollen? Trotz dieser kritischen Anmerkungen muß man sagen, daß dieses Tonbild für den Schulunterricht, die Jugendarbeit und die Erwachsenenbildung wegen seines reichen, reflektierten Materials von großem Nutzen ist. P. Imhof SJ/Cl. Lenel